INSTITUT ST. PHILIPP NERI

Berlin 2025 / 3

Institut St. Philipp Neri
Gesellschaft des apostolischen
Lebens päpstlichen Rechts
St.-Afra-Stift
Graunstraße 31
13355 Berlin

Heilige Messen im
klassischen römischen Ritus

Sonntag	8.30	Heilige Messe
	10.00	Rosenkranz
	10.30	Hochamt
Mo.–Fr.	17.30	Rosenkranz
	18.00	Heilige Messe
Samstag	8.30	Rosenkranz
	9.00	Heilige Messe

Tel. 030/20 60 66 80

info@institut-philipp-neri.de
www.institut-philipp-neri.de

S-Bahn: Gesundbrunnen
U-Bahn: Voltastraße
Bus 247: Gleimstraße

SPENDENKONTO:
Freundeskreis St. Philipp Neri e.V.
Bank für Sozialwirtschaft
IBAN: DE57 3702 0500 0001 2021 00

Für PayPal-Überweisungen
verwenden Sie bitte die E-Mail-Adresse:
buero@institut-philipp-neri.de

Inhalt

3 Vorwort

6 Aus dem Leben des Instituts

12 Adam war kein Apfeldieb

24 Abschied von einem lieben Freund

31 Kiek ma, een Christlicher

Titelbild: *Unser am Sonntag Laetare verstorbener Mitbruder P. Marcin Góral (1976–2025) bei seinem letzten Rorateamt am 23. Dezember 2024. Requiescat in pace!*

Impressum:

Verantwortlich im Sinne des Pressegesetzes:
Pater Marco Piranty, Propst
Graunstr. 31, 13355 Berlin

Redaktion und Anzeigen:
Jan Peterding
Tel. 0176/31 71 14 74

Photos: ISPN
(soweit nicht anders angegeben)

Gestaltung: GrasshopperDesign

Vorwort

Liebe Freunde und Wohltäter
des Instituts St. Philipp Neri!

Seit über zwanzig Jahren sind wir daran gewöhnt, unsere Arbeit und unseren Lebensunterhalt nicht aus Kirchensteuermitteln zu finanzieren, sondern allein von den selbstlosen Spenden unserer Unterstützer zu bestreiten. Jedes einzelne Jahr brachte uns auf seine Weise Freude und Leid und konfrontierte uns mit kleinen und großen Herausforderungen. Aber auf den Segen Gottes und auf Ihre Güte und Ihr Gebet konnten wir uns stets verlassen.

Was wir jedoch im zu Ende gehenden Jahr an großzügiger Hilfe von Ihnen erfahren haben, übertrifft alles bislang Dagewesene. Offenbar haben wir mit der kunstvollen Ausmalung unserer Apsis, besonders mit dem sternenbekrönten Himmel, bei vielen einen Nerv getroffen. Mit einer solchen Resonanz hätten wir nie gerechnet! Man spürt regelrecht die Freude und die Begeisterung, mit der Sie dabei mithelfen, die unbegreifliche Größe und Güte Gottes auf künstlerische Weise hier in St. Afra sichtbar und erfahrbar zu machen. Wenn das Werk abgeschlossen ist, werden wir im kommenden Fastenheft ausführlich und mit Photos davon berichten.

Letzten Sonntag „verirrte“ sich eine junge Touristin zum Hochamt nach St. Afra. Man sah ihr an, daß alles, was sie hier an verschiedensten Sinneseindrücken erlebte, für sie völlig neu und ungewohnt war. Sie brachte vor Staunen den Mund kaum mehr zu – so sehr überwältigt war sie von den Wandmalereien in der Apsis. Wir erleben gerade hier in Berlin, wie viele Menschen eine tiefe (manchmal auch verschüttete) Sehnsucht nach dem Guten, dem Wahren und dem Schönen in sich tragen. Die überlieferte Liturgie, das Orgelspiel, der Gregorianische Choral, die Gastfreundschaft und eben auch diese von wahrhaft christlichem Geist durchdrungene Kunst bilden zusammen den einen katholischen Kultus. Jedes Element davon ist ein Weg, auf dem Menschen, vielleicht zum ersten Mal in ihrem Leben, eine Ahnung von der Existenz einer unsichtbaren, transzendenten Welt erheischen und aus ihrem Alltag heraus mitunter sogar die tiefe Erfahrung der Begegnung mit dem Göttlichen machen können.

So großartig und erfreulich das auch ist: Es kann nicht der eigentliche Grund für unser Mühen sein. Es geht nicht um ein Marketing-Instrument. Das wäre doch wieder viel zu kurz gegriffen und viel zu funktional gedacht. Was wir hier in St. Afra mit unseren bescheidenen Mitteln versuchen, orientiert sich letztlich immer an einem über allem stehenden Ziel: der größeren Ehre Gottes. Wir sollen zuerst das Reich Gottes suchen, legt Jesus uns ans Herz. Alles andere wird uns dann dazugegeben (vgl. Mt 6, 33).

Ganz bestimmt gibt es unterschiedliche Wege, das Reich Gottes zu suchen. Gerade für den Advent, der in meiner bayerischen Heimat auch die „staade Zeit“ genannt wird, könnte die Erfahrung zweier großer, wenn auch hierzulande nicht sehr bekannter Wüstenväter des 4./5. Jahrhunderts hilfreich sein. Der hl. Arsenius der Große war überzeugt: „Flieh, schweige, bete – das ist das Reich Gottes.“ Und sein Lehrer, der hl. Johannes Kolobos, sagte: „Wer Gott sucht, der findet Ihn in der Stille und im Verzicht auf alles Überflüssige.“

Daß die Adventszeit Sie alle dem Reich Gottes näherbringen und daß das göttliche Kind Sie mit tiefer weihnachtlicher Freude erfüllen möge, das wünscht Ihnen von Herzen

Ihr dankbarer

Marco Piranty

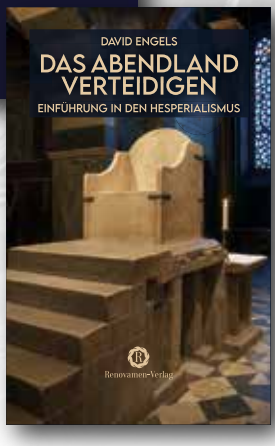
P. Marco Piranty, Propst

HEILIGES REICH

Abendland.
Geheiligte Kultur, geliebte Heimat

Gerd-Klaus Kaltenbrunner
504 Seiten, Festeinband, fadengeheftet 25 Euro

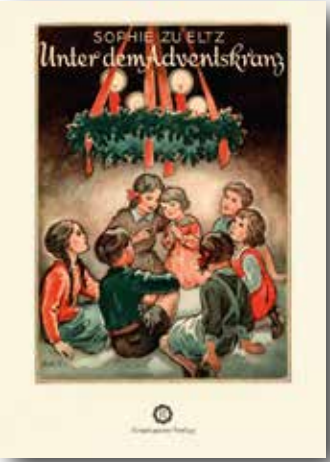
ISBN 978-3-95621-173-7



Das Abendland verteidigen.
Einführung in den Hesperialismus

David Engels
135 Seiten, Klappenbroschur, fadengeheftet, 18 Euro

ISBN 978-3-95621-174-4



HEILIGE ZEIT

Unter dem Adventskranz.
Ein Adventsbuch für Kinder

Sophie zu Eltz
168 Seiten, Festeinband, fadengeheftet, 18 Euro

ISBN 978-3-95621-175-1

Jetzt Weihnachtsgeschenke sichern!
www.renovamen-verlag.de

renovamen-verlag.de
Bestelltelefon: 0341 / 392 985 58
info@renovamen-verlag.de

Aus dem Leben des Instituts

Die wunderbar biblische Oration der Fahrzeugsegnung ❶ erinnert an die Bekehrung des Kämmerers der äthiopischen Königin Kandake und seine Taufe durch den Diakon Philippus (Apg 8). Bevor P. Piranty hier die neue Familienkutsche mit Weihwasser besprengt, bittet er: „Wie Du dem Äthiopier, der einst auf seinem Wagen saß und die heiligen Schriften las, durch Deinen Diakon Philippus Glauben und Gnade schenktest, so zeige Deinen Dienern den Weg des Heiles, damit sie, von Deiner Gnade gestützt und allzeit auf gute Werke bedacht, nach allen Wechselfällen des Weges und dieses Lebens die ewigen Freuden erlangen.“

J. w. d. (Berlinerisch für janz weit draußen) lag diesmal das Ziel unserer Familienwallfahrt in die Altmark. Im 12. Jahrhundert siedelten sich in Jerichow die ersten Prämonstratenser aus Magdeburg an, um die dort lebende Bevölkerung im Glauben zu stärken. Zuerst versahen sie ihren Dienst in der heutigen Stadtkirche. Aufgrund des störenden Markttreibens entschlossen sie sich jedoch schon bald, außerhalb der Stadt ein neues Stift – das heutige Kloster Jerichow – zu errichten. Auf unserer Wallfahrt durften wir zuerst in der

alten Stadtkirche ❷ die womöglich erste hl. Messe seit der Reformation feiern. Nach einem Picknick im Grünen wanderten wir zum Kloster und bekamen schließlich eine Führung durch die beeindruckenden Räumlichkeiten.

Wie in jedem Jahr beginnt im September nach den Sommerferien der Unterricht für die Kinder, die sich auf ihre Erste Hl. Kommunion am Weißen Sonntag des Folgejahres vorbereiten möchten. Hierbei erfahren sie zuerst die Bedeutung und Symbolik der Sakramente, lernen die Zehn Gebote, hören von den Letzten Dingen und werden auf kindgerechte Weise zu ihrer Erstbeichte kurz vor Weihnachten hingeführt. Auf unserem Bild erklärt Frater Langenberger gerade die Sieben Sakramente. ❸

Nach Monaten des Lernens und der Einübung wurden am Allerheiligentag vier Jungen in die Ministrantenschar von St. Afra aufgenommen. Künftig werden sie am Altar jenen erhabenen Dienst vollziehen, den am Throne Gottes die hl. Engel ohne Unterlaß versehen. Als Zeichen dafür, daß sie darin nun schon versiert sind, erhielten sie die Ministrantenmozetta. ❹ P. Piranty schloß die vier Knöpfe mit den Worten:

③

④

❺

„Introibo – ad – altare – Dei.“ Und die Ministranten gaben zur Antwort: „Ad Deum qui laetificat juventutem meam.“ Zu Deutsch: „Zum Altare Gottes will ich treten – zu Gott, der meine Jugend erfreut.“

Daß Gott die Jugend erfreut und Seine Diener mitunter auch sehr lange jung erhält, davon zeugte kürzlich der Besuch eines treuen Unterstützers. Pfarrer Peter Beier ❺ wirkt seit über 70 Jahren als Priester im Weinberg des Herrn. Er ist sogar noch ein paar Monate älter als das Bistum Berlin, das 1929/30 vom Hl. Stuhl errichtet wurde, nachdem es zuvor Teil des Bistums Breslau gewesen war. Seine 96 Lenze sieht man dem rüstigen und immer noch umtriebigen Ruheständler keineswegs an: Wer, anstatt den Aufzug zu nehmen, so wacker die steile Treppe zu St. Afra erklimmt, der denkt offensichtlich noch lange nicht ans Aufhören.

Die Tagespost

Klarer Kurs, katholischer Journalismus.

Die katholische Wochenzeitung für Politik, Gesellschaft und Kultur

5 Wochen gratis lesen. Jetzt

Endet automatisch

Erzbischof Georg Gänswein:

*„Ich halte **Die Tagespost** für eine exzellente Zeitung. Und exzellente Zeitungen zu empfehlen, ist auch ein Akt der Nächstenliebe.“*

✗ Ja, ich will *Die Tagespost* kennenlernen!

Bitte senden Sie mir die nächsten 5 Ausgaben der Zeitung kostenlos zu. Ich gehe keine Verpflichtung ein. Die Lieferung endet automatisch.

Vorname, Name

Straße, Hausnr. (oder Postfach)

PLZ, Ort, Land

Telefon, E-Mail (für Rückfragen, Angabe freiwillig)

Datum, Unterschrift

☐ Ja, ich möchte über wichtige Neuigkeiten zur *Tagespost* informiert werden. Dazu darf *Die Tagespost* meine angegebenen Daten speichern und nutzen, aber nicht weitergeben.

208 PhN

Und so leicht geht's:

Senden Sie uns den Coupon per

Post: Die Tagespost
J. W. Naumann Verlag GmbH
Berner Straße 2
97084 Würzburg

E-Mail: info@die-tagespost.de

Fax: 0931/308 63-33

Oder sichern Sie sich Ihre kostenlosen Ausgaben direkt hier:
www.die-tagespost.de/philippneri

Fragen? Greifen Sie einfach zum Telefon: 0931/308 63-32

9

Wir freuen uns auf Sie!

Wer bislang in den Wintermonaten das St.-Afra-Stift betrat, dem konnte es im Kreuzgang schon etwas gruselig zumute werden. Lediglich eine schmucklose Neonlampe über dem Schwarzen Brett, die aussah, als stamme sie noch aus Altbeständen der Nationalen Volksarmee, tauchte das gotische Gewölbe in fahles, schummriges Licht. Damit ist nun Schluß: Unser Hausmeister ersetzte die durchlöcherte Pinnwand durch eine neue und installierte in diesem Zuge drei filigrane Messinglampen ❻ aus einer Berliner Leuchtenmanufaktur, die den Besuchern in Zukunft hell und warm den Weg zur Kirche weisen.

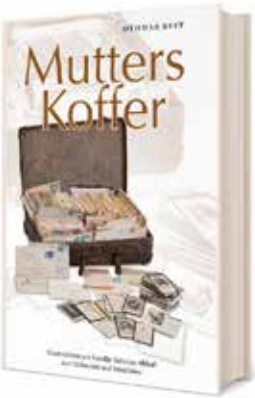
Am 11. November, dem Weihefest der Hedwigskathedrale, erreichte uns aus heiterem Himmel die Nachricht vom Tod des bekannten katholischen Journalisten Paul Badde. ❼ Gleich am folgenden Tag feierten wir eine Seelenmesse für ihn. Ab S. 24 dieses Heftes würdigen wir sowohl seinen unermüdlichen Einsatz für Kirche und Glauben, als auch seine wunderbare Unterstützung bei der Gründung unseres Instituts. Möge es unserem lieben Verstorbenen, der zu Lebzeiten ein so großer Verehrer und Herold des „Heiligsten Antlitzes Christi“ war, vergönnt sein, im Himmel seinen Schöpfer und Erlöser von Angesicht zu Angesicht zu schauen.

Welche Schätze in den Sakristeien mancher Klöster schlummern, bleibt oft sogar den Verantwortlichen verborgen. So erging es auch den Franziskanern von Berlin-Pankow, wo eine Generalsanierung des Hauses anstand. Bei der Räumung der Sakristei kam eine beträchtliche Anzahl liturgischer Gegenstände früherer Zeiten zum Vorschein. Für die Brüder war schnell klar, daß es in der neuen Sakristei dafür keinen Platz mehr geben würde. Wohin also damit? Ein mit den Brüdern befreundeter Alt-Anglikaner gab den entscheidenden Tip, einfach mal in St. Afra nachzufragen. Bei uns können die liturgischen Gerätschaften und Meßgewänder ❽ nun wieder ihren ursprünglichen – sprich: heiligen – Sinn und Zweck erfüllen.

❽

Othmar Rest: Mutters Koffer

Ein Dokumentenschatz, prall gefüllt mit Liebesbriefen und Ansichtskarten, mit Feldpost und Alltagsschreiben. Aus dem Nachlaß seiner Mutter entwickelt der Autor ein umfängliches Buch über die Familie des Hofes Schulze Althoff im westfälischen Ostbevern. – Zahlreiche Personen des öffentlichen Lebens und der katholischen Kirche werden porträtiert, wie der Zentrumspolitiker Hugo Althoff (1884–1960), bis 1933 Senator der Freien Stadt Danzig. Dieser erzählt von der 1000jährigen Geschichte des Schulzenhofs. Die sozialpolitische Bedeutung des charismatischen Priesters Anton Tertilt (1873–1926) aus Everswinkel wird gewürdigt. Das erste Wunder der seligen Clemensschwester Maria Euthymia (1914–1955) wurde von einem Familienmitglied dokumentiert. Eine Großtante des Autors verfaßte 1957 in plattdeutsch den ersten – bisher unveröffentlichten – Gebetszettel zur Seligsprechung des Kardinals von Galen. Über 1.700 Photos und 80 historische Totenzettel, der älteste von 1852, vermitteln Lebendigkeit dieser ungewöhnlichen westfälischen Familiengeschichte.



770 Seiten · DIN A4 · Hardcover · ISBN 978-3-9827358-1-8 · 59,00 €
Nur zu beziehen durch ausgewählte Buchläden. Bezugsadressen und mehr: **www.mutters-koffer.de**

Gott erschafft Adam nach Seinem Ebenbild ...

Adam war kein Apfeldieb

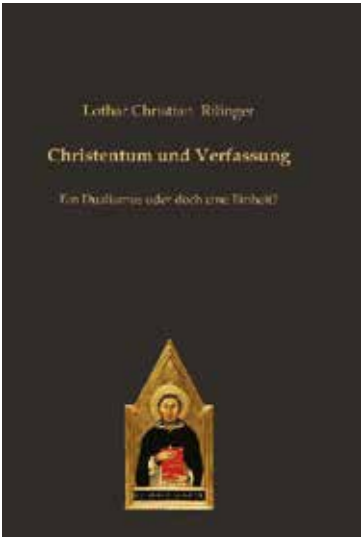
von Dr. Michael Charlier

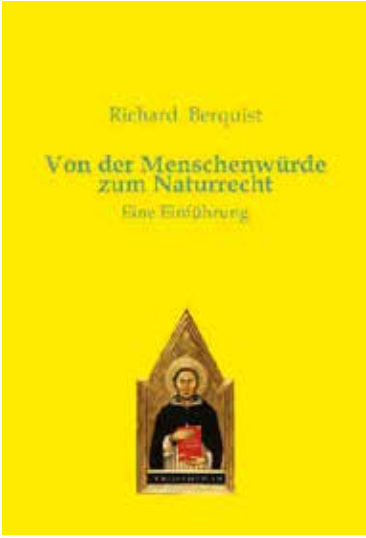
Am 24. Dezember gedenken die Christen – soweit sie das nicht wie so vieles längst vergessen haben – des hl. Adam, des Stammvaters des Menschengeschlechtes. Dieser Gedenktag war sogar lange aus dem Martyrologium verschwunden, gehört aber zum traditionellen Bestand des Heiligenkalenders in der Kirche des Westens – auch in den Gemeinschaften aus der Reformation. Bemerkenswerterweise wurde er unter der Verantwortung von Papst Johannes Paul II. in die Fassung von 2004 wieder aufgenommen.

... und führt ihn in den Paradiesgarten, auf daß er ihn bearbeite.

Die Heilige Schrift hat neben der Erzählung von der verbotenen Frucht und dem Sündenfall wenig über Adam (hebräisch אָדָם ādām) zu berichten. Er war aus der Erde (hebräisch אֲדָמָה ădāmāh) erschaffen, nach Gottes Ebenbild und daher zunächst noch ungeteilt als Mann und Frau; seine Wohnung war das Paradies, das der Schöpfer ihm zur Pflege und Nutzung anvertraute. Später wurde ihm aus dem eigenen Fleisch und Bein eine Gefährtin gegeben, deren Name in der Septuaginta zuerst als Zoe erscheint: das Leben. Bei der zweiten Nennung anläßlich Zeugung und Geburt Kains wird sie wie im Hebräischen als Eva angesprochen, und dieser Name wird dann auch in die lateinischen Fassungen übernommen. Doch das ist schon nach Sündenfall und Vertreibung – das Buch Genesis verläßt die Stammeltern und wendet sich der nächsten Katastrophe zu: dem Brudermord Kains an Abel.

Schon in vorchristlicher Zeit wurde das als schmerzliche Lücke empfunden, und es bildete sich ein reichhaltiger Kranz von Legenden zum Leben von Adam und Eva. Solche Texte wurden dann – vermutlich erst in christlicher Zeit und vielfach von christlichen Autoren – in apokryphen Schriften gesammelt, die unter dem Namen „Apokalypse des Moses“ und „Das Leben Adams und Evas“ überliefert sind – sie haben in keiner Kirche des Westens oder des Ostens kanonischen Rang. Da diese Legenden erst nach der Zeit im Paradies einsetzen, haben sie allerdings zu Adam, so wie ihn Gott geschaffen und gewollt hatte, nichts zu sagen. Wir sind also auf die Exegese des kurzen Berichtes im Buch Genesis zurückverwiesen.





Lothar Christian Rilinger
Christentum und Verfassung
Ein Dualismus oder doch eine Einheit?
ISBN 978-3-86838-300-3
Hardcover, 262 Seiten, EUR 49,90
ISBN 3-86838-307-2
NEU Paperback, 262 Seiten, EUR 29,90
ISBN 978-3-86838-301-0
eBook, EUR 19,99

Der Mensch benötigt eine ihn begrenzende übergeordnete Instanz, um ihn daran zu hindern, selbstherrlich zu werden und selbst darüber zu entscheiden, was als gut oder als schlecht angesehen werden muss. Diese Instanz finden wir in der vernünftigen Natur, da in ihr Rechte verankert sind, die der Schöpfer der Welt selbst der Natur eingegeben hat. Sie ermöglichen es der Menschheit, ein gedeihliches und friedvolles Zusammenleben führen zu können. Die von Gott aufgegebene Einheit von Natur und Vernunft im Naturrecht will der Mensch der Moderne aber aufbrechen, um durch den Positivismus selbst die Maßstäbe zu benennen, nach denen Menschen zu leben haben. Der Autor Lothar C. Rilinger beleuchtet diesen Konflikt von verschiedenen Seiten, um den Positivismus zurückzuweisen und aufzuzeigen, dass ein gelungenes Leben nur geführt werden kann, wenn die sich in der Natur widerspiegelnde Vernunft, die wir im Dekalog und im Sittengesetz erkennen können, zur Grundlage des Lebensvollzuges genommen wird.

Richard Berquist
Von der Menschenwürde zum Naturrecht
Eine Einführung
ISBN 978-3-86838-298-3
310 Seiten, Broschur, EUR 29,90

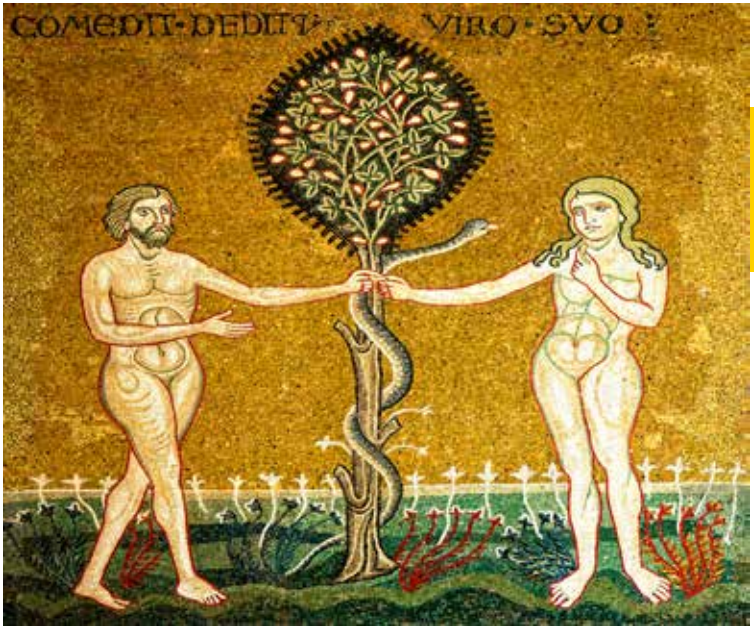
Von der Menschenwürde zum Naturrecht zeigt, wie das gesamte Naturrecht, so wie es in der aristotelisch-thomistischen Tradition verstanden wird, implizit in der Menschenwürde enthalten ist. Menschenwürde bedeutet, um des eigenen Wohles willen zu existieren (sowohl des Gemeinwohls als auch des individuellen Wohls), und nicht als bloßes Mittel für ein fremdes Gut. Was aber ist das wahre menschliche Gut? Diese Frage wird durch eine sorgfältige Analyse von Aristoteles' Definition des Glücks beantwortet. Das Naturrecht kann dann als die Regeln verstanden werden, die uns bei der Erreichung des Glücks leiten. Um zu zeigen, dass die Menschenwürde eine Realität in der Natur der Dinge ist und keine bloße menschliche Erfindung, ist es notwendig zu zeigen, dass der Mensch von Natur aus für die Erreichung des wahren menschlichen Gutes existiert, in dem das Glück zu finden ist.

editiones scholasticae
www.editiones-scholasticae.de

Einen ersten Hinweis gibt eine eingehende Betrachtung des Berichtes von der Erschaffung des Menschen in Genesis 2, 15: „Und Gott, der Herr, nahm den Menschen, den er geformt hatte, und setzte ihn in den Gartenpark, damit er ihn bearbeite und bewache.“ Die Worte, die hier mit „bearbeiten und bewachen“ wiedergegeben sind, tauchen in der Schrift später im Zusammenhang mit dem Kult im Bundeszelt und im Tempel erneut auf, und diesmal in der Bedeutung von „Tempeldienst leisten und die Tradition bewahren“. Diese Übereinstimmung ist nicht zufällig: Anlage, Ausstattung und Schmuck des Tempels folgen in vielen Einzelheiten dem, was Genesis 2 über das Paradies (und viel später die Apokalypse des Johannes über das himmlische Jerusalem) zu sagen hat. Das Paradies war eine Vorgestalt des Tempels, und Adams Dienst im Paradies war nicht nur Landwirtschaft – er war Gottesdienst, ein priesterlicher Dienst.

Genau in die gleiche Richtung weist die von der Kirche überlieferte Lehre vom Wesen und Ursprung des Menschen. Der „alte“ Katechismus, wie er bis in die 60er Jahre des letzten Jahrhunderts das Bewußtsein der Gläubigen prägte, beginnt mit der Frage: „Wozu sind wir auf Erden?“ und gibt darauf eine Antwort, die selbstverständlich auch und ganz besonders für den Stammvater des Menschengeschlechtes zutreffend ist: „Wir sind auf Erden, um Gott zu lieben, ihm zu dienen und einst ewig bei ihm zu leben.“

Der Herr führt Adam seine Gefährtin zu.



Der Sündenfall

Neben dem priesterlichen Dienst hatte Adam noch eine zweite Aufgabe. Sie ist bereits angedeutet mit der Berufung zu Bearbeitung und Pflege des Paradiesgartens, wird aber voll sichtbar in dem ihm übertragenen Auftrag, den Tieren der Schöpfung ihre Namen zu geben: Eine wahrhaft königliche Aufgabe. Adam war ein Priesterkönig wie nach ihm Melchisedech – doch er zeigte sich dieser hohen Aufgabe nicht gewachsen, wie uns die Erzählung vom Sündenfall eindringlich vor Augen führt. Dieses Versagen war der Grund dafür, daß schließlich das Wort Gottes selbst zur Erde herabstieg, wahrhaft zu Erde wurde, um den Menschen, den es einst „in seinem hohen Rang wunderbar erschaffen hatte, noch wunderbarer zu erneuern“. So das Opferungsgebet der überlieferten Liturgie bei der Vermischung von Wein und Wasser. Deshalb ist die Vigil des Geburtstags des Erlösers als Erdenmensch, des zweiten Adam, aus gutem Grund Gedenktag des ersten Stammvaters. Durch diese „zweite Schöpfung“ wurden Adam und seine Nachkommen erneut dazu befähigt, „Gott zu lieben, ihm zu dienen und einst ewig bei ihm zu leben“, wie es der göttliche Plan für das Paradies gewesen war.

Dem mageren Wortlaut des 2. Kapitels Genesis läßt sich darüber hinaus noch etwas mehr Aufschluß hinsichtlich der Natur des Versagens, das den ersten Adam seinen Platz im Paradiestempel gekostet hat, abringen. Bekanntlich ließ sich Adam von seiner Gefährtin, die ihrerseits den Einflüsterungen der Schlange folgte, dazu verleiten, vom „Baum der Erkenntnis von Gut und Böse“ zu kosten – mit den bekannten dramatischen Folgen. Eine nähere Betrachtung der Sprache des Textes ist auch hier hilfreich, um oberflächliche Deutungen, die sich mit der Feststellung schlichten „Ungehorsams“ oder „Stolzes“ begnügen, zu vertiefen.

Mit Erkennen und Erkenntnis hat es in der biblischen Sprache – im Hebräischen und im Griechischen stärker erkennbar als im Lateinischen – seine eigene Bewandtnis: Das in der Septuaginta verwandte Verb γιγνώσκειν (gignoskein) heißt nämlich nicht nur, eher passiv etwas wahrzunehmen und zu erkennen, was außerhalb und unabhängig vom erkennenden Subjekt ist. Näher liegt es dem deutschen „befinden“. Das „erkennen“ des Alten Testaments hat auch zwei überaus aktive Bedeutungen. Die eine bezeichnet den Vollzug des Zeugungsaktes: Adam erkannte Eva, und sie wurde schwanger (Gen 4, 1).

Adam muß von nun an zur Strafe im Schweiße seines Angesichtes die Erde bearbeiten.

Die andere bedeutet befinden, urteilen, bestimmen – beim „Baum der Erkenntnis“ geht es nicht nur darum, zu erkennen was gut und böse ist, sondern darum, zu bestimmen, was gut und böse ist, oder sein soll. Der Griff nach der Frucht dieses Baumes galt somit nicht nur einem Zipfel von Gott eifersüchtig gehüteten Geheimwissens, sondern der Stellung und dem Rang der Gottheit selbst. Nichts Geringeres hatte die Alte Schlange versprochen: „Ihr werdet sein wie Gott.“

Adam war kein gemeiner Apfeldieb. Eher war er eine Vorahnung des modernen Menschen, der Atome spaltet, um eigenes Sonnenfeuer zu entzünden, der sein Geschlecht nach Belieben selbstbestimmt und seinen Nachwuchs nach Maß im Labor züchtet – sofern er nicht gerade darüber nachsinnt, ob es nicht besser sei, sich auszurotten oder auszusterben und so das perfekte Paradies hervorzubringen, das zu schaffen Gott nicht fähig gewesen sei.

Der Prophet Ezechiel empfängt vom Engel eine Offenbarung.

In der theologisch seriösen Beschäftigung mit dem Alten Testament – nicht gerade der stärksten Seite katholischer Bibelkunde – ist das oben Referierte weitgehend Allgemeingut. Ein Stück über diesen unstrittigen Bereich hinaus geht die englische Alttestamentkundlerin Margaret Barker mit ihrem Versuch, das Wesen des Adam verliehenen Priestertums näher zu erforschen. Anhaltspunkte dafür findet sie beim Propheten Ezechiel, dessen Schriften zu den sprachlich wie inhaltlich problematischsten Teilen des Alten Testaments überhaupt gehören – aber dennoch von Juden und Christen übereinstimmend dem Kanon der Bibel zugerechnet werden.

In Ezechiels „Reden gegen fremde Völker“ sind drei Kapitel (26 – 28) enthalten, die sich anscheinend mit der phönizischen Hafenstadt Tyros beschäftigen. In diesen Kapiteln geht es sprachlich und inhaltlich wüst durcheinander, einiges ist erkennbar doppeldeutig, anderes scheint in keiner Sprache einen klaren Sinn zu ergeben.

Das beginnt schon beim Namen Tyros, phönizisch sur, der Fels, und gleichlautend mit einem hebräischen Wort, das zunächst ebenfalls „Fels“ bedeutet. In einer abstrakteren Bedeutung kann es jedoch auch Grundlage, Fundament, Schema oder Muster bedeuten – letzteres dann auch im Sinne himmlischer Vor-Bilder, denen alle irdischen Dinge Wesen und Gestalt verdanken. Die „historisch-kritische“ Bibelkunde hielt diese von der Kirche in der Typenlehre systematisierten Vor-Bilder lange für späte Übernahmen aus der griechischen Philosophie, die dem Wesen der jüdischen Religion fremd seien. Doch unter anderem im apokryphen „Buch der Jubeljahre“, das in den Jahrhunderten vor und nach Christus ein vielgelesener Text im Bestand der heiligen Schriften war, bis es im 4. Jahrhundert definitiv für „nichtkanonisch“ erklärt wurde, spielen solche Vor-Bilder „sur“ eine große Rolle bei der Erschaffung der Welt aus dem Nichts. Und zwar auf eine Weise, für die keine hellenistischen Einflüsse plausibel gemacht werden könnten. Die Dinge der irdischen Welt entstehen und bestehen danach dadurch, daß ihre Muster „sur“ im Himmel in unvergängliches Material wie Fels (ebenfalls „sur“) gleichsam eingraviert werden. Von daher gesehen rückt das, was Ezechiel über die phönizische Küstenstadt Sur/Tyros zu schreiben scheint, unmittelbar in die Nähe der Erschaffung der Welt und des Paradieses.

Tatsächlich machen einige Aussagen der Kapitel Ezechiels über den König und die Stadt „Sur“, von denen erst in den Worten größter Erhabenheit und dann im Ton der tiefsten Verdammung die Rede ist, erst dann Sinn, wenn man ihnen eine kosmische Deutung unterlegt.

Brustschild des Hohepriesters mit den zwölf Edelsteinen

Denn was soll man von einem „König von Tyros“ (so die landläufige Übersetzung oder besser Interpretation) halten, der nach dem „Muster“ Gottes geschaffen war, den hebräischen Formen nach gleichzeitig männlich und weiblich ist, und von dem mehrfach überschwengliche Beschreibungen gegeben werden – etwa in der Art:

Du bist ein Siegel(abdruck) eines Modells und ein Kranz der Schönheit in der Wonne des Paradieses Gottes geworden (28, 12). Von dem Tag an, an dem du erschaffen wurdest, habe ich dich mit dem Cherub (oder als Cherub) auf den heiligen Berg Gottes gesetzt, du wurdest mitten in feurigem Gestein geboren. Mit jeder Art von Edelstein bist du geschmückt, mit Sardischem Stein und Topas und Smaragd und Karfunkel und Saphir und Jaspis und Silber und Golda und Ligyrion und Achat und Amethyst und Chrysolith und Beryll und Onyx, und mit Gold hast du deine Schatzkammern und deine Magazine bei dir angefüllt. Du bist makellos geboren worden in deinen Tagen von dem Tag an, an dem du erschaffen wurdest, bis die Unrechttaten bei dir entdeckt wurden. (28, 14 – 15).

Deshalb so kann das Glück des Königs von Sur, des Herrn des ganzen Erdkreises, nicht von Dauer sein; das Urteil ist hart: Du bist zum Verderben geworden, und du wirst nicht mehr sein auf ewig. (…) So spricht der Herr: Deswegen, weil dein Herz hochmütig geworden ist und weil du gesagt hast: Ich bin Gott, ich bewohne den Wohnsitz Gottes im Herzen des Meeres, du aber bist ein Mensch und nicht Gott und hast (doch) dein Herz wie das Herz Gottes gemacht. (Ez 27, 36 – 28, 2).

Die Rede von diesem sagenhaften König von Sur, da ist sich Margaret Barker ziemlich sicher, bewahrt die Erinnerung an eine andere Version der Erzählung vom Paradies und vom Sündenfall. Tyros/Sur und dessen König wären dann Abbilder des „Musters“, des Planes Gottes für den königlichen und priesterlichen Menschen im Garten Eden – der Erdenmensch vor dem Fall. Und noch mehr: Die oben als Bestandteil des Ornats des Königs von Sur gegebene Liste der Edelsteine entspricht exakt den im Buch Exodus vorgeschriebenen Juwelen auf dem Brustschild des Hohepriesters. Das greift weit über alles hinaus, was die Hl. Schrift der Juden dem König eines Stadtstaates zugestehen konnte – vielleicht zählt die (jüngere) masoretische Fassung des Textes deshalb nur neun der Juwelen auf, während die (ältere) Septuaginta noch alle zwölf kennt. Nach dieser Lesart wäre der so hoch erhabene und dann so tief gestürzte Stammvater Adam/Sur der erste Hohepriester im Tempel des Paradieses gewesen, und das Tempelpriestertum selbst wäre in unerhörter Weise mit einbezogen in den Bogen der Heilsgeschichte vom ersten Adam im Paradies und dessen Ungenügen bis zur Menschwerdung des zweiten Adam in Bethlehem, dem Auftakt zur endgültigen Versöhnung durch Christus, den ewigen Hohen Priester.

Die Geburt Christi

Unser Wandkalender für 2026

11,90 €
inkl. Versandkosten

Bilder und Impressionen aus dem Institut

Liturgisches Kalendarium nach dem Missale Romanum von 1962 (einschließlich der Eigenfeiern in St. Afra)

Doppelseitig auf hochwertigem Papier (250 g/m²)

Jetzt bestellen!
Am besten per Email unter:
info@institut-philipp-neri.de

Abschied von einem lieben Freund

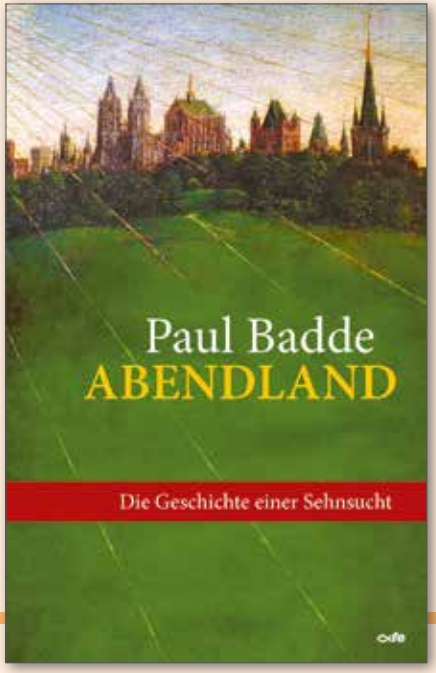
von Propst P. Marco Piranty

In Freundschaft verbunden: Paul Badde (rechts) mit dem Gründungspropst des Instituts, Dr. Gerald Goesche, im Februar 2011 unter den Kolonnaden des Petersplatzes. Badde schrieb dazu: „Das hier ist eins von den Photos, auf dem ich ganz mit mir einverstanden bin – und das ist nicht oft.“

Am 10. November 2025 ist der katholische Journalist, Publizist und Filmemacher Paul Badde, der erst kürzlich einen schweren Schlaganfall – den dritten bereits – erlitten hatte, im Alter von 77 Jahren im italienischen Wallfahrtsort Manoppello verstorben. Er hinterließ seine Frau Ellen und fünf erwachsene Kinder, drei Söhne und zwei Töchter.

Paul Badde war nicht nur ein Freund des Instituts, sondern schon vor dessen Gründung in gewisser Weise auch sein Geburtshelfer. Dabei spielte ihm die Tatsache in die Hände, daß er mit seiner rheinisch-jovialen Art der geborene Kommunikator war. Es fiel ihm spielend leicht, Menschen kennenzulernen und sie für seine Themen zu begeistern. Seit dem Jahr 2000, nach Jahren journalistischen Wirkens in Jerusalem, war Badde zudem Romkorrespondent und Vaticanista für die WELT und verfügte über exzellente Kontakte bis weit in die Römische Kurie hinein.

Als Martin Mosebach ihn mit dem späteren Gründungspropst des Instituts, Dr. Gerald Goesche, bekannt machte, wußte er um Baddes Fähigkeit, Menschen geschickt zu verbinden. Badde, der immer sehr stark auf seine Intuition vertraute, schlug auch hier spontan die richtige Richtung ein. So war ihm unmittelbar klar, daß als starker Verbündeter für das zu gründende Institut nur jemand aus einer ganz bestimmten Kategorie in Frage kommen würde: ein kürzlich emeritierter Kurienkardinal – einer, der die Last des Amtes nicht mehr auf seinen Schultern tragen muß und somit über ein gewisses Maß an freier Zeit verfügt und der, was noch wichtiger ist, alle noch aktuellen Handynummern der Kurienmitarbeiter feinsäuberlich in seinem Adreßbüchlein notiert hat. Mit Leichtigkeit stellte Badde den Kontakt zu Kardinal Medina Estévez her, dem soeben in Pension gegangenen Präfekten der Gottesdienstkongregation, der obendrein noch Mitglied der (für unser Ansinnen zuständigen) Päpstlichen Kommission Ecclesia Dei war. Bis zur kanonischen Errichtung des Instituts am Philippstag 2004 war Badde immer zur Stelle, wenn es darum ging, die eine oder andere Tür zu öffnen, die ohne seine Vermittlung wohl verschlossen geblieben wäre.



Der Historiker und Journalist Paul Badde war nicht nur ein Kenner des Abendlandes, sondern hatte auch eine Idee davon. Für ihn stand fest: Das Abendland ist kein Land. Es ist eine Geschichte, die man sich auch als einen geistlichen Kontinent durch die Zeiten vorstellen kann.

Das Abendland war also niemals nur ein kleiner Erdteil im Westen der eurasischen Landmasse. Seele und Ferment des Abendlands war viele Jahrhunderte, das kann man drehen und wenden, wie man will, vor allem die römisch-katholische Kirche. An dieser Tatsache können auch alle Spaltungen dieser Kirche nichts ändern und kein Missbrauch oder die Tatsache, dass Europas Katholiken wie Protestanten der Kirche Christi inzwischen in Scharen den Rücken zukehren. All dies ist weder Ende noch Untergang des Abendlands.

464 Seiten, gebunden, 17,80 €, ISBN 978-3-86357-290-7

Fe-Medienverlag, Hauptstraße 22, D-88353 Kißlegg
Tel. +49 (0) 7563/608998-0, Fax. +49 (0) 7563/608998-9
info@fe-medien.de, www.fe-medien.de

Blumengestecke schmücken das Grab Paul Baddes an seinem Begräbnistag, dem 15. November 2025, in Manoppello.

Dabei war Paul Badde zu jener Zeit alles andere als ein überzeugter „Tradi“. Er hatte jedoch ein weites katholisches Herz und begann sich nun intensiver mit dem überlieferten Ritus auseinanderzusetzen. Spätestens mit dem Motu Proprio Summorum Pontificum von Papst Benedikt XVI. fand Badde endgültig seine große Liebe zur alten Liturgie. Der Besuch der Sonntagsmesse in Santissima Trinità dei Pellegrini wurde ihm zur festen und lieben Gewohnheit.

Bis kurz vor seinem Tod war Rom seine Wahlheimat. Zusammen mit seiner liebenswürdigen Frau Ellen bewohnte er, unweit des Petersplatzes, ein geräumiges Apartment in einem stattlichen Kardinalspalazzo. Er liebte Rom aus seinem ganzen katholischen Herzen, er liebte es aber auch als Freund einer gepflegten Eß- und Trinkkultur. Unter der Rubrik „Von Mahl zu Mahl“ stellte er im Vatican-Magazin über Jahre hinweg handverlesene Ristoranti vor. Wer seine Geheimtipps ausprobierte, wurde nie enttäuscht.

Maria Advocata in Rom

Seine andere Wahlheimat ist untrennbar mit seinem schriftstellerischen Wirken verbunden: das kleine Dorf Manoppello in den Abruzzen. Das „Volto Santo“, das heilige Antlitz Christi, führte lange Zeit ein Schattendasein in dem verschlafenen Ort und war weithin in Vergessenheit geraten. Badde hatte den richtigen Riecher und erkannte das Potential dieses kostbaren Zeugnisses der Auferstehung Christi. Er widmete dem Muschelseidentuch mehrere Bücher, die dem Heiligtum von Manoppello zu internationaler Berühmtheit verhalfen. (Eines davon mit dem Titel „Die Grabtücher von Turin und Manoppello“ stellte er 2015 auch bei uns im Institut St. Philipp Neri vor. Ein Videomitschnitt von EWTN ist hier abrufbar: „y2u.be/ppdJ1N2OVCw“. Die Gemeinde von Manoppello, in der er seit vielen Jahren eine kleine Zweitwohnung unterhielt, verlieh ihm aus Dankbarkeit die Ehrenbürgerwürde. Wenige Monate vor seinem Tod gab er die römische Stadtwohnung endgültig auf

und zog mit seiner Frau ganz nach Manoppello, wo er nun auch seine letzte Ruhestätte fand.

Auch wenn Paul Badde primär ein Mann des Wortes war, hatten es ihm vor allem auch die Bilder angetan. Nicht nur, daß er es mit seinem investigativ-fesselnden Schreibstil vermochte, lebendige Bilder vor den Augen seiner Leserschaft entstehen zu lassen. Er, der zeitlebens ein leidenschaftlicher Photograph war, empfand überhaupt eine große Faszination für die sichtbare Wirklichkeit. Im Tuch von Manoppello wurde für ihn die Wahrheit der Inkarnation unmittelbar sichtbar und greifbar: Gott ist wahrhaft Mensch geworden.

Deswegen zog ihn später auch ein anderes frommes Bild in seinen Bann: das geschichtsträchtige Gnadenbild der „Maria Advocata“, dessen Ursprünge nur schwer zu greifen sind. Er entdeckte das faszinierende Bild, dem man seine lange und abenteuerliche Reise ansah, an seiner „Endstation“: dem Kloster Santa Maria del Rosario der Dominikanerinnen auf dem Monte Mario in Rom. Es zeigt Maria als Anwältin und Fürbitterin. Die Hand erhoben, leitet sie die Bitten der Gläubigen an ihren göttlichen Sohn im Himmel weiter. Zwanzig Jahre lang recherchierte Badde gründlich, forschte in Archiven, sichtete historische Dokumente. Am Ende seiner Suche stand eine – durchaus nicht unumstrittene – Überzeugung: Dieses Bild ist die Mutter aller Marienbilder. Wenn eine uralte Überlieferung davon spricht, daß die Gottesmutter selbst etwa im Jahr 48 dem Evangelisten Lukas, der auch als Ikonenmaler bekannt war, sozusagen höchstpersönlich Modell gesessen hatte, dann – so Badde – ist von keinem anderen Bild die Rede als von der „Maria Advocata“. Nachzulesen ist all dies in seinem letzten, 2024 erschienenen Buch „Die Lukas-Ikone – Roms verborgenes Weltwunder“.

Sowohl mit Paul Badde, als auch mit der Maria Advocata verbindet uns eine amüsante Begebenheit aus dem Jahr 2017: Als mein Vorgänger und ich dienstlich im Vatikan zu tun hatten und wir Paul Badde und seine Frau in ihrer römischen Stadtwohnung besuchten, kamen wir während des Abendessens auf einen langgehegten Wunsch des Instituts zu sprechen. Wir wollten schon immer eine eigene, richtige Reliquie unseres Patrons, des hl. Philipp Neri, haben. Paul Badde wußte sofort, was zu tun war. Er griff zum Handy, und schon hatten wir für den nächsten Vormittag einen Termin bei den Dominikanerinnen auf dem Monte Mario.

Wir klingelten artig an der Pforte. Die Pfortenschwester fühlte sich offenbar arg gestört und beschloß, was sie auch kaum zu verbergen suchte, uns möglichst schnell abzuwimmeln. Als wir dann nur beiläufig den Namen Paul Badde erwähnten, hellte sich die eben noch so finstere Miene der Nonne schlagartig auf, und ein strahlendes Lächeln breitete sich über ihr ganzes Gesicht aus. Wir wurden sofort ins Empfangszimmer geführt, und wenige Minuten später erschien die Mutter Oberin höchstpersönlich und gewährte uns eine Audienz. „Eine Reliquie des hl. Philipp Neri? Paul Badde schickt Sie? Das ist ja überhaupt kein Problem!“ Ob es denn sonst noch etwas sein dürfe. Soweit ich mich erinnere, versprach sie, uns noch eine Therese von Lisieux und ein paar andere Heilige mit einzupacken und uns die fromme Fracht dann per Paketpost zuzuschicken. Überglücklich und dankbar hinterließen wir eine großzügige Spende zur Unterstützung des Klosters. Und was soll ich sagen: Wir haben nie wieder etwas von den Schwestern gehört!

Natürlich haben wir den Dominikanerinnen längst verziehen, zumal wir inzwischen auf anderem Wege die ersehnte Philippsreliquie bekommen haben. Immerhin durften wir damals einige Minuten betend vor der „Maria Advocata“, womöglich der Mutter aller Marienbilder, verweilen. Ein aufwendiges Replikat dieses wunderbaren Gnadenbildes, das an prominenter Stelle im Eingangsbereich des St.-Afra-Stiftes hängt, versichert uns nicht nur der mächtigen Fürsprache der Gottesmutter, sondern ist uns auch eine schöne und bleibende Erinnerung an unseren treuen Freund Paul Badde.

Maria Advocata in Berlin

Kiek ma, een Christlicher

In Berlin begegnet man nicht nur Menschen aus allen erdenklichen Völkern dieser Welt, sondern auch Christen so ziemlich jeglicher Konfession. So erspähte ein orientalisch aussehender junger Mann aus dem Auto heraus, zu seiner Überraschung, einen Geistlichen im schwarzen Gewand. Voll Freude und beinahe mit einer Vollbremsung hielt er direkt neben ihm an, ließ das Seitenfenster herunter und rief lächelnd: „Abuna, segne!“ Auf den etwas verdutzten Blick des Paters hin faltete der wohl syrische Christ bittend seine Hände und wiederholte, diesmal auf Deutsch: „Vater, segne!“ Nun hatte P. Piranty verstanden. Er spendete den Segen, worauf der junge Mann, nach einem schnellen Kreuzzeichen und einem dankerfüllten Blick, auch schon wieder davonfuhr.

Nebenbei bemerkt: Wie im Orient üblich, war es ihm dabei vollkommen egal, daß hinter ihm der ganze Verkehr zum Erliegen kam. Der Segen von Abuna ist wichtiger!

Unser Meßwein-Lieferant für den Meßwein in St. Afra (Grauburgunder). Und Lieferant der in Baden ausgebauten Kreation von ungarischen Trauben:
Unsern Cuveé Orgelklang, ein Wein zum Verlieben, der auch die nächsten Jahrzehnte begeistern wird.

Die Weine sind im Institut erhältlich.
Mit dem Kauf jeder Flasche unterstützen Sie das Institut St. Philipp Neri!

Qualitäts Bioland **Anbau**

Weingut Landmann
Inhaber Jürgen Landmann
Umkircher Straße 29
79112 Freiburg Waltershofen

Tel: 07665 - 6756
Fax: 07665 - 51945
E-Mail: info@weingut-landmann.de
www.@weingut-landmann.de

Gottesdienste im Advent, an Weihnachten und Neujahr

Montag, 8.12.	18.00 Uhr	**Hochamt (Mariä Unbefl. Empfängnis)**
Sa., 6., 13. u. 20.12.	7.00 Uhr	Rorateämter (anschl. Adventsfrühstück)
Freitag, 19.12.	8 – 17.15 Uhr	**Anbetungstag**
Mittwoch, 24.12. **Vigil von Weihnachten**	9.00 Uhr 23.30 Uhr	Hl. Messe **Adventsandacht** (die Kirche ist ab 23.00 Uhr geöffnet), anschließend:
Donnerstag, 25.12. **Weihnachtsfest**	0.00 Uhr 8.30 Uhr 10.30 Uhr	Krippenlegung und **Mitternachtsmesse** **Hirtenmesse** **Hochamt**
Freitag, 26.12. **Hl. Stephanus**	10.30 Uhr	**Hochamt**
Samstag, 27.12. **Hl. Johannes**	9.00 Uhr	**Hochamt,** anschl. Segnung des Johannesweins
Sonntag, 28.12.	10.30 Uhr	**Hochamt,** anschl. Einzelsegen der Kinder mit dem Jesuskind
Montag, 29.12.	18.00 Uhr	**Hochamt**
Dienstag, 30.12.	18.00 Uhr	**Hochamt**
Mittwoch, 31.12. **Hl. Silvester**	9.00 Uhr	**Hochamt,** anschl. Jahresschlußandacht mit stiller Anbetung und Te Deum
Donnerstag, 1.1.2026	10.30 Uhr 18.00 Uhr	**Hochamt** **Hl. Messe**
Sonntag, 4.1.	10.30 Uhr	**Hochamt (Hlst. Name Jesu)**
Montag, 5.1.	18.00 Uhr	**Hl. Messe,** anschl. **Dreikönigswasserweihe**
Dienstag, 6.1.	18.00 Uhr	**Hochamt (Erscheinung des Herrn)**
Freitag, 9.1.	19.30 Uhr	**Weihnachtskonzert**
Montag, 2.2. **Mariä Lichtmeß**	18.00 Uhr	**Kerzenweihe, Prozession u. Hochamt**

Eine detaillierte Aufstellung aller Gottesdienstzeiten
finden Sie im Internet unter: www.institut-philipp-neri.de